

fassung der Autorin gegenüberzustellen der Angst als Emotion und der Furcht. Die Angst an sich wird, wenn sie ein besonderes Ausmaß erreicht, sehr leicht Anlaß zu Fehlentwicklungen, besonders dann, wenn die Umwelt, die Erzieher, sie in ihrer Bedeutung verkennen oder sie falsch behandeln. Die Autorin behandelt die Angstobjekte, den Kampf des Kindes gegen die Angst, den der Erwachsene in rechter Weise unterstützen sollte, pädagogische Probleme, Erfahrungen der Heilpädagogik und behandelnden Psychologie. Den Abschluß bilden Gedanken über Funktion der Angst. H. Thurn S.J.

Schülernöte. Von Dr. med. et phil. Tramer. (160 S.) Basel 1951, Benno Schwabe & Co. Verlag. DM 9.80.

Ein Buch, das man als Lehrbuch in pädagogischen Seminarien und Lehrerbildungsstätten verwenden sollte. Es orientiert über Schwierigkeiten des Schulbeginns, deren Feststellung und Behebung, über das Schulversagen und dessen mögliche Gründe, (zum Beispiel Ermüdung, Ernährungsstörungen, körperliche und geistige Überanstrengung, Intelligenz und Nervosität), über Nervenkrankheiten und Geisteskrankheiten, schließlich über die verschiedenen Faktoren, die beim Übertritt in eine höhere Schulgattung von Bedeutung sind: Intelligenz, Nervenkrankheiten, Nervosität u. a. Meines Wissens fehlt eine kurze und klare Übersicht über die genannten Themen im deutschen Sprachraum, so daß das Buch von großem praktischen Wert ist. H. Thurn S.J.

Kunst. Archäologie

Kleine italienische Kunstgeschichte. Von Wolfgang Braunfels und Eckart Peterich. (144 S.) Freiburg i. Br. 1948, Badischer Verlag. DM 6.50.

Das Wagnis, eine Übersicht über eine annähernd 1000 Jahre währende Kunstentwicklung in derartigem Kleinformat zu bieten, hat sich durch die wiederholte Auflage als lohnend erwiesen. Man ist überrascht, daß trotz der Beschränkung auf notwendigste Jahreszahlen, Künstler- und Werknamen ein in sich abgerundetes Bild sämtlicher Gattungen der Kunst auf italienischem Boden entstehen konnte. Dazu trägt nicht wenig der schlichte, edle Stil der Darstellung bei, deren Verzicht auf subjektive Ausdeutungen und akademische Gelehrsamkeit die Freude über die getroffene Auswahl erhöht. Vielleicht verdankt das Büchlein seine Geschlossenheit gerade dem Umstand, daß die Verfasser sich mit Hauptwerken und -meistern begnügten und so der Leser nicht von der großen durchgängigen Linie abgelenkt wird.

Etwas enttäuscht ist man lediglich von den Bildbeilagen, die fast ausschließlich der

Malerei vorbehalten sind, Skulptur und vor allem Architektur dagegen sehr hintansetzen. Außerdem möchte man hoffen, daß bei einer nochmaligen Auflage einige verwirrende Textunklarheiten berichtigt werden, wie zum Beispiel die Feststellung gleich des ersten Satzes, daß die Geschichte der italienischen Kunst um das Jahr 1000 vor, anstatt nach Christi Geburt beginne.

Angesichts der wertvollen knappen Zusammenfassungen der einzelnen Kunst- und Künstlerperioden muß das Verdienst, das sich Braunfels und Peterich um eine abgeschlossene und umfassende Geschichte der italienischen Kunst erworben haben, besonders betont werden. Ad. Koch

Kunst und Kunsterziehung. Bericht über eine Arbeitswoche „Kunst und Kunsterziehung“. (135 S.) Ratingen 1950, Alois-Henn-Verlag. DM 3.80.

Musik in der Deutschen Bildung. Bericht über eine Musikwoche. (70 S.) Ratingen 1950, Alois-Henn-Verlag.

Die beiden Schriften gehören der Fredeburger Schriftenreihe an (Herausgeber ist Ministerialdirektor Otto Koch, Schriftleiter Dr. Hubert Orthen). Diese Schriftenreihe setzt sich zur Aufgabe, Referate der Tagungen der Fredeburger Bildungsstätte (einer originellen Einrichtung des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen) einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sehr zu recht. Beide Veröffentlichungen verdienen Beachtung wegen der Reichhaltigkeit und Gründlichkeit sowie der Lebensnähe der Fragestellungen. Veröffentlichungen dieser Art sind fähig, Forderungen nach einem größeren und besseren Anteil der Kunst an der Bildung des Kindes und des Heranwachsenden vollauf zu rechtfertigen.

H. Thurn S.J.

Orient, Hellas und Rom in der archäologischen Forschung seit 1939. Von Prof. Dr. Karl Schefold. (248 S.) Bern 1949, A. Francke AG. Verlag. Wissenschaftliche Forschungsberichte Bd. 15. Geh. DM 18.80.

Knapp und übersichtlich werden alle wichtigen internationalen wissenschaftlichen Veröffentlichungen der archäologischen Forschung aus dem vergangenen Jahrzehnt mitgeteilt und kritisch betrachtet. Es kommt dabei weniger auf eine absolute Lückenlosigkeit der Berichterstattung an als vielmehr auf die große Übersicht über den heutigen Stand der Ausgrabungen und deren wissenschaftliche Auswertung.

Die Kultur des Zweistromlandes wird ebenso wie die Ägyptens oder der kretisch-mykenischen Epoche als „Grundlage“ für die Griechenlands und über diese dann auch Roms vorausgeschickt. Gleichviel ob es sich um neue Funde oder Ausgrabungen im Vorderen Orient, in Hellas, Italien oder einem

der kulturellen Randgebiete wie dem der Etrusker oder Kelten handelt, alle dienen sie der Bestätigung, Erweiterung, Korrektur alter Datierungsfragen, stilistischer Einordnungen oder bisheriger unbewiesener Vermutungen. So ordnet Schefold die neuesten Forschungsergebnisse zusammen mit früher gewonnenen zu einem geschlossenen Bild sowohl der Geschichte der archäologischen Einzelarbeiten wie auch der Entwicklung der verschiedenen Kulturabschnitte.

Das Buch ist von unschätzbarem Wert für alle, denen wissenschaftliche Abhandlungen des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Archäologie seit Beginn des zweiten Weltkrieges unbekannt und unerreichbar bleiben mußten. Ad. Koch

Ikonen, Zeugen ostkirchlicher Kunst und Frömmigkeit. Von Alexej A. Hackel. (31 S. und 16 farbige Bildtafeln, Großoktav.) Freiburg 1951, Herder. Pappband DM 5.80.

Es handelt sich um eine veränderte Neuauflage des Werkes „Von ostkirchlicher Kunst“ aus der Sammlung „Der große Bilderkreis“. Die Wiedergabe der Ikonen darf als gelungen bezeichnet werden, obwohl sie die Vollkommenheit der Kondaków-Drucke, die als Vorlagen dienten, nicht erreicht. Der begleitende Text, der von tiefster persönlicher Begegnung des Verfassers mit den heiligen Bildern zeugt, kann bei seiner Wärme und Einfachheit auch den Betrachter zu beglückendem Nacherleben führen. H. Falk S.J.

Romane. Erzählungen

Wenn Deutschland gesiegt hätte. Roman. Von Randolph Robban. (276 S.) Stuttgart, W.-Kohlhammer-Verlag. Ganzleinen DM 12.80.

In dieser Romansatire ist die Frage gestellt und beantwortet: Was wäre geschehen, wenn Hitler gesiegt hätte? Die Antwort ist ebenso verblüffend einfach wie boshaft: Dann hätten Deutschland und Japan genau dasselbe gemacht, dieselben Torheiten begangen wie die alliierten Sieger. Die geistvolle Parodie geht bis in die Einzelheiten, und man liest sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Der Verfasser will versöhnen, nicht verbittern. Versöhnen, indem er uns zum Lachen auffordert. Über uns und über die anderen. Es gibt wohl keine genialere Kritik an dem Nachkriegsgeschehen als diese. Daß das Buch in Deutschland erscheinen konnte, ist ein gutes Zeichen für die Alliierten. Es soll ein gelöstes Lachen sein, zu dem hier aufgerufen wird: Wir sind keine Heiligen, die Alliierten auch nicht. Wir haben Dummheiten gemacht, die Alliierten

auch. Hier wurden Verbrechen begangen, drüben auch. Freilich sieht es nicht danach aus, als ob wir aus diesem Buch viel lernen würden. Wenn man es auf beiden Seiten täte — es wäre zu schön, um wahr zu sein. G. Wolf S.J.

Die Teufelsschule. Aus dem Vermächtnis eines Arztes. (334 S.) Frankfurt a. Main, Verlag Josef Knecht. Ln. DM 12.—.

Der alte Doktor von Hochwyl, einem kleinen Gebirgsort der Schweiz, erzählt aus seinem Leben. Von seinen Bauern und von all den Gestrandeten der großen Welt, die es in diese Oase des Friedens verschlug.

In der Mitte steht „die Teufelsschule“, das heißt, Leben und Sterben des Christoph Faber, des deutschen Strömungsphysikers, den das Dritte Reich brauchte, der sich aber nie um den Preis des eigenen Gewissens mißbrauchen ließ. Hier wird Vergangenheit aus der Abgeklärtheit und Distanz des reifen Alters lebendig und gedeutet. Trotz allem Schrecklichen, das die Teufelsschule beschwört, ist es ein tröstliches Buch. Ein Vollendeter hat es geschrieben, mit warmem Herzen und in lebendiger Sprache und man sollte es mehr als einmal lesen. Vor allem unsere Gebildeten sollten nach ihm greifen. So klingt es aus, dieses Lied um den Tod, der das Leben bringt: „Ich ahnte ja an Totenbetten, daß Einfältige, die Armen im Geiste, dem Licht näher sein können als noch so bewußter, empordringender Menschengeist. Ich will, wenn die Stunde kommt, nur dies denken: In deine Hände, du unbekannter Gott und Vater, befehle ich meinen Geist! Und wenn Du mich richtest, gedenke: Auch ich wußte nicht, was ich tat.“ G. Wolf S.J.

Das Gewissen des Königs. Ein Thomas-More-Roman. Von Margarete Bartschmid-Klapproth. (415 S.) Freiburg i. Br., Herder. Gln. DM 12.80.

In spannungsreicher Schilderung erstet vor uns Thomas More, der feinsinnige, lebenswürdige Humanist, der Verfasser der „Utopie“, der Lordkanzler und treue Diener seines Königs, und — mit Diskretion und zurückhaltend gezeichnet — der Heilige. In großer Einsamkeit steht da einer scheinbar allein, nur seinem Gewissen treu — und doch nicht allein. „... Ich habe die ganze Christenheit auf meiner Seite, so daß ich nicht verpflichtet bin, mein Gewissen zu ändern und es nach dem Rat eines einzigen Reiches auszurichten“ (S. 312). Neben dem Heiligen steht die dämonische Gestalt des Sekretarius Thomas Cromwell; gewissenlos, wie jener gewissenhaft ist. Dieses Buch könnte läuternd wirken in unserer Zeit. Treu dem Gewissen, das Gewissen aber geformt an den ewigen Normen Gottes: solche Forderung ist heute genau so dringend wie